



Abend-

Zeitung.

279.

Mittwoch, am 21. November 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Das Mädchen von Lodi.

(Fortsetzung.)

So weit hatte Ghibello erzählt. Zur Vervollständigung seiner Erzählung brachte er die versprochenen Papiere herbei, die in einer altmodisch-verzierten Schreibtisch eingeschlossen waren. Sie enthielten kaum lesbare Bruchstücke, theils von Faustinsens Hand, theils vom Ritter Contado geschrieben, und der veralteten Sprache wegen nur mühsam zu entziffern. Einige Briefe des Grafen Nicoverda an den Marchese waren besser gehalten. — Ghibello ging mit seiner Tochter zur Ruhe, als die Mitternacht vorüber war, mich aber fand das Morgenlicht noch schreibend vor dem Delgemälde über dem Kamine.

An Abreisen war natürlich nicht zu denken, das Geschäft in Piacenza entging mir ja nicht, und um keinen Preis hätte ich Lodi verlassen können, ohne das Ende der Geschichte zu wissen. Mein Interesse für beide Faustinen war aufs höchste erregt.

Die lebende ging den Tag über mit verweinten Augen umher, wich jedoch allen meinen Fragen sorgfältig aus.

Nach der Abendmahlzeit, der ich heute mit noch größerer Ungeduld entgegen gesehen hatte, erneuerte sich die Scene von gestern. Faustina brachte die Kerzen, nahm schweigend ihren Platz im Hintergrunde des Zimmers ein und der Alte knüpfte den Faden seiner Erzählung wieder an.

Ich habe alle Schränke und Schubladen durchgestöbert, sagte er, als er sich auf den ledergepolsterten Armstuhl niederließ: um noch einige Schriften aufzufinden, die über das Schicksal des Ritters und des Mädchens von Lodi Auskunft geben können, und händige sie Ihnen hier zur Durchsicht aus; denn daß wir zu Faustina's Familie gehören, werden Sie, lieber Herr, wohl schon gemerkt haben.

Also ist Ihre Faustina ein zweites Mädchen von Lodi? fragte ich etwas vorschnell.

Jesus Maria! schrie Faustina hinter mir auf und hielt die Schürze vor die Augen.

Geh' zu Bette, Faustina! sagte Ghibello mit einer Mischung von Strenge und Milde. Nehren Sie sich nicht an die wunderliche Dirne, setzte er hinzu: ihre Grillen sollen uns nicht länger stören. Faustina verließ das Zimmer; mit banger Neugierde sah ich ihr kopfschüttelnd nach.

Signor Manfred hatte sich pünktlich zu dem Feste in Lodi eingefunden. Er sah Faustina und wurde von ihrer Schönheit entzückt, ihr Anblick setzte jede Faser des Wüßlings in wilde, unheilige Bewegung und trieb sein Blut in Flammenkreisen durch alle Pulse. Faustina war aber auch überaus reizend an dem Tage. Alfonso hatte bis dahin — von zarter Achtung geleitet — dem Mädchen auch nicht das kleinste Geschenk von Werth angeboten; jetzt siegte die Eitelkeit, die Geliebte bei dem Feste

verschönnet und geschmückt zu sehen, über alle Bedenklichkeiten. Heimlich hatte er in Mailand einen Anzug für Faustina machen lassen, ganz so, wie die Mädchen ihres Standes ihn nach der Landesitte zu tragen pflegten, nur von den feinsten Stoffen; sie fand ihn am Festmorgen vor ihrem Lager. Statt der üblichen metallenen oder silbernen Kette lag eine goldene dabei, an der ein zierliches Kreuz von edlen Steinen statt des gewöhnlichen in Kupfer ausgeprägten hing, hinten mit dem Bilde ihres Schutzheiligen in getriebener Goldarbeit. — Mit stiller, glühender Freude entfaltete sie die reichen Gewänder, denn bei allen strahlenden Eigenschaften blieb Faustina Mädchen und wußte — Alfonso hatte es ihr ja tausend und aber tausendmal gesagt — daß sie schön sey. Ihrem feinen, richtigen Gefühl entging der zarte Sinn nicht, der in der werthvollen Gabe verborgen lag; Alfonso konnte ihr keinen schönern Beweis geben, daß er sie nur um ihrer selbst willen liebe, als wenn er sie an dem festlichen Tage, wo sie zum erstenmale öffentlich an seiner Hand erscheinen sollte, in der Landestracht ihres Standes gekleidet zu sehen wünschte. Der innere Werth der Kleidung zeigte von der Großmuth des liebenden Gebers.

Ihr Vater beschwichtigte alle kleinen Einwürfe und weibliche Bedenklichkeiten; er machte ihr begreiflich, wie tief es den edlen Ritter kränken müßte, wenn sie das herzlich Dargebrachte ausschlagen wollte, und drang darauf, sich in die neuen Gewänder zu kleiden, unbekümmert um den Neid ihrer Mitschwester, der freilich nicht ausbleiben würde.

In wenigen Minuten war sie mit ihrem Anzuge fertig, ganz abweichend von der Methode unserer heutigen Mode-Jungfrauen, und trat gesenkten Blickes zu dem Ritter in's Zimmer. Alfonso jauchzte laut auf und schloß sie in seine Arme. Ich danke Dir, meine reizende, meine himmlisch-schöne Faustina! rief er feurig aus: O warum kann ich Dich nicht so im Triumph in Venedig einführen und ganz Italien mein Glück verkünden? — Lieber Ritter, erwiderte Faustina und entzog sich sanft der ungeflüchten Umarmung des starken Kriegers: Ihr werdet mich hoffärtig machen, und wäre ich nicht recht herzinniglich von Eurer Liebe überzeugt, so möchte ich fast fürchten, die Eitelkeit habe allzu großen Antheil daran. Doch will ich Euch am heutigen Tage nicht kränken, darum mag es für dießmal so seyn. Es soll ein Freudentag für uns Alle werden, ach! und wird mein erster und bitterster Leidenstag, denn

zum letztenmale geht die Sonne über uns Beiden vereint unter — wer weiß, wann sie über uns Beiden wieder aufgeht! — So kommt denn, fuhr sie plötzlich ermutigt fort: in Lodi wird man unserer harren. Wir wollen beten zu dem Gotte, der Euch beschützt hat, und ihn bitten, daß er sich unserer armen Liebe erbarme, denn ihm ist die Kraft und die Herrlichkeit! — Amen! sagte der Ritter in gläubiger Zuversicht.

Mit allem Pomp und glanzvoller Herrlichkeit seines hohen Standes harrete Signor Manfred bereits der Ankunft des Bruders. Mit dunklen Blicken verschlang er das schöne Mädchen; doch statt daß der Anblick dieses Meisterstückes der Schöpfung und die stille Heiligkeit im Tempel des Herrn ihn zu mildern Gefühlen gestimmt haben sollte, zog er mit finstern dämonischen Ingrimm die buschigen Augenbrauen zusammen, und dumpf und hohl drängte sich aus der schwarzen Seele der Gedanke heraus: „Sie besitzen, oder sie verderben!“ Der tückische Rathschluß des Bösewichts hing sich gewichtig lastend an Faustina's heiteres Leben und drängte den Lichtgeist, der ihm bis dahin gestrahlt hatte, auf immer in die bodenlose Tiefe.

Der Gottesdienst war vorüber, Gesang und Tanz beschloß den festlichen Tag. Wer je die Auserwählte seines Herzens zum fröhlichen Reigen geführt hat, wird Alfonso's Glück ermessen, als er mit seinem Anstande den kunstlosen Tanz mit Faustina eröffnete. Manfred warf einen tief erforschenden Blick in Alfonso's argloses Herz. „Das ist nicht buhlerische Wallung, murmelte er vor sich hin: das ist beglückte Liebe!“ setzte er zähneknirschend und ingrimig hinzu. — Faustina tanzte nicht schön, aber mit zartstittigem Anstande, und die Anwesenden brachen laut in den Jubelruf aus: „Es ist das schönste Paar, über dem die Sonne untergeht!“

(Die Fortsetzung folgt.)

Anwesenheit des Königs von Großbritannien in seinen deutschen Staaten.

(Fortsetzung.)

Die völlige Genesung des geliebten Herrschers machte sich den Bewohnern der Residenz schon am 24. Oct. vielfach kund. Der hohe Herr erließ mehrere gedruckte Würdigungsschreiben an die Bürgergarden; von 27 zur Begnadigung empfohlenen Verbrechern wurden 26 befreiet, nur der Eine nicht, welcher alte Kelttern mißhandelt hatte; — ein trefflich Zeugniß des tiefen Gefühls seines edlen Rich-

ters. Viele Kaufleute wurden zum Schlosse beschieden, wo der König vaterländische Producte ihnen abkaufte; ein armer Leinweber aus Linden durfte seinem Landesherrn ein Kunstwerk, aus einem Beutel ohne Rath bestehend, überreichen, und ward königlich beschenkt, und auch die Poeten des Vaterlandes durften ihre Hymnen auf den Weihaltar niederlegen, wo auch eine Ode von meiner schwachen Hand niedergeschrieben der Ehre theilhaftig ward, angenommen zu werden, und der Abend dieses Tages brachte den wichtigsten Moment der drei reichen Wochen. Die Bürger feierten nämlich das Genesungsfest des königlichen Vaters durch eine stattliche Fackelmusik. Der weite Garten zu Herrnhäusern erschien als ein leuchtendes Sterngebilde, und als das alte Volkslied: „Landesvater! Schutz und Rath!“ im Schloßhofe angestimmt war, trat der König in's offene Fenster, winkte mit den freundlichsten Geberden zur Stille und sprach folgende gewichtvolle Worte, die ich, nahegehend, sofort meiner Schreibtisch eingrub:

„Gott sey Dank! Ich bin wieder hergestellt. Nicht genug kann ich sagen, wie ich zufrieden bin mit meinen lieben Kindern, und will theilen mit ihnen Leid und Freude. In den schrecklichsten Umständen bin ich Hannoveraner geblieben! Hannoveraner will ich bleiben! Hannoveraner will ich leben! Hannoveraner will ich sterben!“

Der König des unbezwungenen Englands, dessen Reich alle Zonen durchzieht und in dessen Staaten die Sonne nimmer untergeht, sprach diese Worte, deren schwerer, tiefer Sinn sein deutsches Volk fortreißen mußte in Berausung und dem Raummel des höchsten Stolzes, welcher sich auch sofort im fröhlichsten Sturme tobender Ausrufungen aussprach. — Vollkommen erfolgte die Genesung des Verehrtesten, und am 26. October erschien ein neues und das sinnigste Volksfest der Residenz, wo im Tempel der Kunst, geregelter durch ihre Weihe, die innigste Huldigung dem Herrn der Völker zu Theil ward. Mittags schon kam der König zur Tafel, die der Herzog von Cambridge veranstaltet, und so viele Zuschauer der Pallast fakte, sahen hier den langgehegten Wunsch erfüllt, in der Nähe den Geliebten zu betrachten. Abends war Theater. Schon am Morgen konnte man kein Billet, zum sechsfachen Preise sogar manches bezahlt, mehr bekommen, und das hannöversche Schauspielhaus hat vielleicht nimmer sich einer glänzenden und ausgezeichneten Versammlung zu erfreuen gehabt. Der

König und der Hof erschienen gegen 8 Uhr, und das Gefühl für Schicklichkeit und Sitte, wie die Ehrfurcht gegen ihren Georg, zeigte sich zur Ehre der Hannoveraner sofort, da vielfaches Gelärm und Gezänk um die überfüllten Plätze, so wie der König eintrat, in die tiefste Ruhe und wahre Andacht wie mit einem Zauberschlage sich wandelte. — Wenn die alten Turnierbücher und die hohen Anwesenden ihrer Feste namentlich in langen achtbaren Registern aufführen, so verdiente auch diese Versammlung einer genauern Gedächtnistafel eingegraben zu werden, wenn der Schreiber dieses nicht den Raum Ihrer Wespertina zu berücksichtigen hätte. Das ganz neu decorirte, in Weiß und Gold sehr geschmackvoll ausgemalte Theater, welches am Platfond vier herrliche Bilder von Ramberg, die Musen, Erato, Calliope, Polyhymnia und Terpsichore vorstellend, und eine neue Königsloge mit gestickten Sammetteppichen, Atlasapeten und silbernen Lüstern ausgekleidet, zieren, wurde durch den Brillantschmuck, die Perlen und Straußensfedern der Damen, wie durch die Ordenssterne u. Prachtkleider der Herren in Schatten gesetzt. In der Königsloge saß der Monarch, neben ihm seine königliche Schwester Elisabeth, Landgräfin von Hessen-Homburg, seine durchlauchtigen Schwiegerinnen die Herzoginnen von Cumberland und Cambridge, der Landgraf von Hessen-Homburg im weißen Husarendollmann und der Mäcen der Künste, der Großherzog von Weimar. In der herzoglichen Loge befanden sich die Brüder Sr. Majestät, die liebenswürdige Gräfin Lieven aus Rußland und der Lord Londonderry, dessen geistvolle Physiognomie mehr anzog, als sein unschätzbare Diamantenschmuck; auch weilte der Blick voll Theilnahme auf dem jungen schwedischen Königssohne, der mit stillem Ernste dem Huldigungsfeste zuschaute. Der Graf und die Gräfin Münster, der Fürst Metternich, der Fürst von Bückeberg und seine Gemahlin, die Gräfin Bennigsen, der General Tauenzien, der dänische Blome und der bairische Pappenheim, die Hartenberge, Kielmannsegge, Decken, Platen, Knigge, Wangenheim, Düring, Areswalde, Grote und zahllose der edelsten Geschlechter Deutschlands sah man auf Einem Blick, und das Auge würde verwirrt und geblendet worden seyn, hätte es nicht auf dem edeln, liebevollen Antlitz des Königs und seiner Geschwister, welche alle des unvergesslichen Georgs des Dritten biedere Züge tragen, feste Stützpunkte gefunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Herr Dertinger, vom National-Theater zu Mainz, gab als erstes Debüt den Secretair Wurm in *Kabale und Liebe*, worin Hr. Urban als Ferdinand, nur durch die Bravour-Schluss-Szene des zweiten Actes eine ungewohnte Lässigkeit in den vorhergehenden Scenen nachsehbar machte. Herr Dertinger gefiel an mehreren Stellen, und es wird ihm sicher gelingen, seine Anstellung bei den hiesigen Bühnen, bevor ihn das Publikum auch nur kannte, durch fortgesetztes Streben zu rechtfertigen. Mislungen spielte er den Schweizervogt Gessler im *Tell*, sichtbar durch Ueberstudirung. Seit dem Abgange unsers wackern Caro wurde diese Rolle nicht mehr im Geiste des großen Dichters ausgeführt. Dem. Esclair, die Tochter des tragischen Heros, ein hohes, schlankes Frauenbild, wie sie der Romantiker Fouque in seinen Mittelalter-Dichtungen malet, fand Beifall für den theatralischen Versuch als Bertha von Bruneck. Dagegen scheiterte Hr. Desfoir an dem Wagsstück, den Baumgarten a la Esclair zu spielen; die großartige Natur, die er bringen wollte, schrumpfte zur Seiltänzer-Manier zusammen. Gestalt, ein volltönendes Organ und ein unverkennbares Streben begünstigen Hr. Desfoir; nur aus Mangel eines sichern Führers gleitet er auf die Abwege der Kunst. Ueber Hr. Esclair's unerreichbares Spiel als Tell hat Ref. schon in einer frühern Sendung gesprochen. Mit verdientem Beifalle spielte Herr Urban als Felix Wahr im leichtsinnigen Lügner.

Der Besuch, oder die Sucht zu glänzen, von *Kohévue*, gab Gelegenheit zu bemerken, daß Dem. Esclair als Christine nicht ansprechen wollte, und Hr. Brock vom Karlsruher-Theater auch den Kilian, wie seine frühern Gastrollen, anstatt mit natürlicher Naivetät, mit einer selbstgefälligen, noblen Piffigkeit verbrämte, ohne auch nur den rheinischen Geburt-Dialect verläugnen zu können. Aus der Darstellung des Collin'schen *Regulus*, worin Hr. Esclair den Consul Metellus mit imposanter Würde und ergreifender Wahrheit gab, trug unsere unerreichbare Mad. Fries, als *Utilia*, den tragischen Siegeslorbeer, den keine lebende Künstlerin mit ihr zu theilen vermag. Die kunstreichsten Bewegungen waren plastisch-vollendet; der Sinn der Natur und eine zauberische Verkörperung des Geistigen erschöpften das Wesen des Antiken in der dramatischen Darstellung dieser Rolle, wodurch sie, als *Melpomenens* würdige Oberpriesterin, ihr Andenken glorreich verewiget hat. Ref. wagt mit diesen Worten nur den schwachen Versuch, dem jubelnden Beifalltaumel Worte zu leihen, womit das begeisterte Haus die Herrliche nach der vorletzten Scene des dritten Actes stürmisch hervorrief. Seit dem Bestehen der hiesigen Hofbühne wurde die Auszeichnung des Hervorrufens nach einer Scene, ohne Schluß des Actes, der hochgefeierten Fries zum ersten Male, früher Niemand, gespendet! Da blieb keine Seele unerschüttert, kein Auge trocken; der Abschied vom geliebten Gatten, zwischen den geliebten Kindern, riß Alles zum Aeußersten hin. Als sie die Worte sprach:

Ich will sie Dir als Rächer auferziehen!

Ja, Rache — Rache laßt, erquickt mich noch!

Des Vaters Tod, der Mutter gräßlich Leben,
Die Angst, die Qual, mein Wehgeheul — Ihr sollt
Es rächen, höret Ihr? Ihr müßt es rächen!

dann:

Ich will noch jauchzen, ich will jauchzen — o!
und (rasend):

Nun fort! Weh' ruf' ich! Wehe! Wehe! —

da schien die Seele der Künstlerin aus ihren Tiefen gestiegen, die furchtbar zusammengreifende Einheit der stärksten Leidenschaften: Gatten- und Mutterliebe, Stolz, Verzweiflung, Rache — glühte aus vernichtendem Auge und trieb mit allen Muskeln des Antlitzes ein entsetzlich-wahres Spiel, das auch nicht linienbreit das Maß des Schönen übertrat und doch:

Angst, Rache, Römerstolz, Verzweiflung, Liebe,
Tief aus der Seele in das Antlig jagend, —
Im Todesringen wild empörter Triebe, —
Lenkt Sie der Söhne Paar, verzweifelt wägend,
In Jorngeluth an des Altars Stufen,
Aus Pluto's Reich den Rache-Geist zu rufen! —

Unter den Opern zeichneten sich *Richard und Zoraide*, Musik von Rossini, *Tancred* und *Titus* durch effectvollen Gesang der Damen *Bespermann* und *Sigl*, der Herren *Rittermayer* und *Löhle*, und durch eine wahrhaft königliche Pracht, womit sie gegeben wurden, vortheilhaft aus und das Publikum danket diese kostbaren Genüsse, einem rühmenswerthen Streben der Intendantur, dem Würdigen auch würdige Formen zu verschaffen. Ein ganz vorzügliches Lob verdient der königl. Hofschauspieler und Garderobeninspector Herr Fries für seine äußerst geschmackvollen Costüme, welche mit der Wahrheit stets den Zauber der Phantasie glücklich vereinen, wovon uns das Costüm der Dem. *Sigl* als *Zoraide* ein glänzendes Muster liefert.

Es wäre sehr zu wünschen, daß Herr Fries, in Verbindung mit einer unternehmenden Kunsthandlung, sich zur Herausgabe seiner schöpferischen Costüme, in monatlichen Lieferungen, in colorirten Blättern, entschließen möchte, wodurch dem langgefühlten Bedürfnisse aller bedeutenden Theater durch ein ächtes Kunstwerk entsprochen würde. An Unterstützung von oben dürfte bei dem feinen Kunstsinne der höhern Stände kaum zu zweifeln seyn.

Das königl. Theater am Isarthore, unter der Leitung des immer thätigen Hrn. Directors *Karl*, sucht durch nöthigen Wechsel des Traurigen mit dem Fröhlichen bis zur Posse, und durch eine Fülle von neuen Stücken das Haus zu bevölkern, was ihm auch fortwährend gelingt, da überdies rücksichtlich reicher Decorationen und Costüme eine früher unbekannte Pracht zu schauen ist. Hier wird mit geringen Mitteln Viel geleistet.

Zu den bemerkenswerthen Darstellungen rechnet Ref. die weiße Frau von *Neuhaus*, ein Trauerspiel in 5 Aufz. vom Ritter v. *Zahlhas*, im Tone des Mittelalters gehalten, mit großen Schau-scenen. — Das *Diadem*, oder: *Die Ruinen von Engelhaus*, ein großes Ritterschauspiel in 5 Aufzügen vom Verf. der *Räuber auf Maria-Culm*, für die hiesige Bühne neu eingerichtet vom Herrn Director *Karl*, ein gewaltiges Spektakelstück voll Thränen und Trompeten.

(Der Beschuß folgt.)